

FRITZ GIESE: MÖRDER?

Fortsetzung von Seite 43

„Es war wissenschaftlich gesehen nämlich ein rarer Fall. Solch recht heikles kasuistisches Stück; zu schwer, um als profane medizinische Doktorarbeit ausgewertet zu werden! Aber wie schmerzvoll, daß diese schöne heitere Frau ihn gleichsam versinnbildlichen mußte. Es war eine Krankheit, die sich bei Frauen finden kann, die guter Hoffnung sind; eine grausam, arglistige Krankheit, tückischer als tausend andere. Nicht, weil sie kaum besiegtbar ist, als weil ihre Opfer voller Ahnungslosigkeit leben. Zumal die gesündesten und kräftigen Frauen fällt sie an. Freilich, sehr selten. Dann nämlich, wenn der Vater des Kindes Säfte in sich birgt, die das Blut der Hoffenden zersetzen, die nach uns geheimen biologischen Gesetzen artfremd sind dem Blute der Mutter. Der Blutcharakter des Vaters und der der Mutter vertragen eine Verschmelzung nicht. Das Kind vergiftet die Mutter durch den Vater“

„Bakterien also?“ flüsterte der Direktor.

„Nicht so! Nicht zu vergleichen mit einer der vielen Ansteckungen, die vielleicht aus irgendeinem dunklen Vorleben des Mannes übertragen werden. Nein, das Urlebendige an sich, das Blut als Träger des Lebens ist es. Der Vater weiß nicht, daß er feindliche Stoffe in sich birgt, die im Dasein der geliebten Frau als werdender Mutter ihre verheerende Wirkung auszuwirken beginnen. Ja, man dürfte sagen, er sei etwas wie ihr biologischer Mörder ...“

Jenes Unheimliche senkte sich nieder. Und der Arzt fuhr fort. „So, wie Ihnen jetzt, habe ich damals Pfarrer van Wyenbergh den Zusammenhang angedeutet. Ist es doch ein Fatum, das die Natur über solche Menschen verhängt; unentrinnbar.“

Der Fernsprecher klingelte, er unterbrach und erhob sich dann, abhängig: „Eine eilige Operation. Entschuldigen Sie meine Herren! Ach, wäre doch alles so klar, wie eine einfache, heilende Operation? Denn sehen Sie, vergangenes Jahr, das war nun die dritte Frau!“

„Die dritte“

„Stellen Sie es sich vor, wie er seit Jahren wieder verheiratet, unter diesem ewigen Druck des Geschicks lebte. Und andererseits — ein Pfarrer braucht für die Gemeinde eine Frau. Er braucht sie auch rein menschlich. Und nun Jahre voller Angst in dritter Ehe. — Weiß ich, ob es Zufall war? Oder Wille zur Mutterschaft bei der Frau? Wissen wir, ob die Ehe sonst nicht zerbrochen wäre? Wissen wir etwas von den Kämpfen der beiden und dem inneren Kampfe des Gezeichneten? Verlor er den Glauben an die Wissenschaft? Oder gar an Gott? Kurzum, es kam zur Frühgeburt — und dann zu all dem anderen. Fieber! Fieber! Lähmungserscheinungen! Krankenhaus! Vielleicht überlebt sie noch dieses Jahr? Wir gaben sie später ihrer Familie zurück. Denn was kann der Mensch gegen die Natur, wenn er noch nicht wissen darf, wie er mit ihr gehen soll?“ Der Arzt legte die Hand auf den Türgriff.

„Und jetzt begreifen Sie, wie ein Pastor dazu kommen konnte, Selbstmord zu versuchen. Zum vierten Male Mörder zu werden; dieses Mal aber bewußt und an sich selber“

Der Arzt war vorangegangen und an eine Tür getreten.

„Hier ist es“, sagte er. In jenem Augenblick öffnete sich die Pforte und eine junge, zarte Blondine kam heraus.

„Schwester Ilona, ich möchte Sie nachher sprechen“.

„Herr Doktor — Herr Direktor — ich fürchte — Vater — hat einen Nervenschok. Er erhob die Faust gegen mich. Er fluchte — ich weiß nicht —“

„Geben Sie dies Zimmer an Schwester Mathilde ab. Ich komme nach der Operation herüber. Sorgen Sie sich nicht!“ Er legte väterlich die Hand auf ihre Schulter. „Ruhe, Schwester Ilona! Ich begreife Ihren Schreck. Nachher also.“

Sie wandte sich ab und wir hatten keine Zeit, der Ärmsten einen Trost zuzusprechen. Wir standen am Krankenbett. Der Patient machte einen gestörten Eindruck. Plötzlich fixierte er uns.

Der Arzt flüsterte sanft: „Diese Herrn haben gestern Sie“

Unverwandt blickte der Kranke auf uns. Plötzlich erschlaffte die Spannung in Haltung und Miene, Tränen entflossen den Augen und mit dem Blick unendlicher Qual sagte er ruhig und klar:

„O, warum haben Sie das getan?“

Es lag ein solches Maß tiefsten Schmerzes und zusammenbrechender Verzweiflung in der Frage, daß wir uns beschämt und erschüttert abwandten, und den Raum leise verließen.

Dr. Ovenslop machte draußen eine leise Bewegung mit der Schulter und reichte uns Schweigenden die Hand:

„So ist es: vielleicht sind wir alle Mörder am andern? Sie haben ihn gefunden, der sterben wollte. Weil andere durch ihn starben. Und ich habe ihn mit Fleiß zum Leben zurückgerufen. Wen trifft die größte Schuld? Leben Sie wohl, meine Herren!“